



Sllyrisches Blatt.

DONNERSTAG 13. NOVEMBER.

Barth. Kopitar's Denkmal in Wien.

Folgender Aufsatz, den wir aus der „Wiener Zeitung“ Nr. 304 entlehnen, dürfte den Lesern unsers Blattes und den vielen Verehrern unsers verstorbenen, berühmten Landsmannes nicht unwillkommen seyn: Ein Paar nähere Freunde des sel. k. k. Hofrathes und ersten Custos an der k. k. Hofbibliothek, Kopitar, wünschten die Stätte seiner irdischen Ueberreste mit einem bescheidenen Denkmal bezeichnet. Sie luden demnach mit Hinweisung auf eine Stelle in Cha-teaubriands* Vie de Rancé: „En apprenant cette mort, Clemens XI. dit, que Mabillon devait être inhumé dans le lieu le plus distingué, parce qu'on ne manquerait pas de demander, où il avait été déposé: Ubi posuistis eum!“ *) die Amts-genossen, seine heimathlichen und einige der hiesigen Verehrer und Bekannten schon im vorigen Jahre zu beliebigen Beiträgen ein, und brachten bald die Summe von 350 fl. C. M. zusammen. Darunter befanden sich je 30 fl. von Fürsten Milosch Obrenovich und Gr. Exc. Moriz Grafen von Dietrichstein, je 50 fl. von den hochw. H. H. Bischöfen Wolf in Laibach und Raunicher in Triest, auch 5. fl. von Fräulein Th. H. v. H., bei welcher der Verstorbene einige Jahre gewohnt; denn gestorben ist er bei seinem Landsmanne und alten Freunde Prof. Jenko auf der Landstraße. Dieser Summe angemessen bestellte Herr Hofbaurath Paul Sprenger bei der k. k. Hof-Steinmeß-Witwe N. Wasserburger einen Grabstein von geschlif-fenem Wiener Granit, und lieferte zu dessen Bearbei-tung nach einem altrömischen Muster eine schickliche Zeichnung. Die auf den Stein gegrabene vergoldete Inschrift lautet:

Bartholomaeus Kopitar
Carantanus
natus in pago Repuje ad Aemonam
d. 23. m. Augusti 1780
in slavicus literis augendis
magni Dobrovii
ingeniosus aemulator,
obiit Vindobonae d. 11. m. Augusti 1844 **).

Bei der Wahl des Stoffes, der Form, der In-schrift sollte dem antiken Sinne des Unvergeßlichen bestens entsprochen, dem zufälligen Besucher des ge-weihten Ortes aber auch die nachhaltige Bedeutung des seltenen Mannes kundgegeben werden. Von den Wür-den, die er bekleidet, von den Verdiensten, die er in seinem Amte erworben, mag an anderem Orte rüh-mend Erwähnung geschehen; sein heller Geist, seine Humanität, seine ausgebreitete Gelehrsamkeit, sein ei-ferner Fleiß und strenger Charakter machen ihn theuer Allen, die mit ihm Umgang pflegten: hier jedoch mußte aufgezeichnet werden, was er Bleibendes für die Nach-welt gethan, was er als Resultat seiner lebenslangen Studien für die Geschichte gewonnen hat. Ein Zufall führte ihn der slavischen Philologie zu, aber er betrieb sie an der Hand Dobrowsky's, jenes großen Böh-men, welchem dieser Theil der Sprach- und Geschichts-forschung neuen Aufschwung, neue Richtung verdankt, der aller Slavenstämme unübertroffener Lehrer gewesen ist. Kopitar rühmte sich seiner vertrauten Freundschaft und erfreute sich seiner Anerkennung dessen, was er selbst namentlich im Gebiete des südlichen Slaventhums selbst-ständig erweiternd und ergänzend beigetragen hat. Do-browsky's Schriften kamen nicht aus seiner Hand; man fand ihn damit beschäftigt auf dem Krankenlager und bis zu seinem Tode. Der Geist des großen Vor-

*) Als Paps Clement XI. von Mabillons Tode vernommen, äußerte er, daß derselbe am ehrenvollsten Plage bestattet werden müsse, weil man sicherlich nicht unterlassen würde, zu fragen, wohin er gelegt worden; wo habt ihr ihn hin begraben?

**) Bartholomäus Kopitar, Karantane, geboren im Dorfe Répnje bei Laibach am 23. August 1780, in Fortbe-gründung slavischer Wissenschaften des großen Dobro-w-sky geistreicher Nachseherer, gestorben zu Wien am 11. Au-gust 1844.

gänger's schien sich dem genialen Nachseiferer zu vermählen. Die Namen Beider müssen fortan neben einander angeführt werden. Kopytar eroberte gegen die Griechen und Russen das höhere Alterthum des glagolitischen Schriftenthums, den eigentlichen Schauplatz der Wirksamkeit Kyrill's (im römischen Pannonien und näher in dessen »Karantainen« genannten Gebiete), die Latinität der slavischen Christianisirung und daher stammende Kirchensprache in der altkyrillischen Bibelübersetzung und Liturgie, endlich das Verdienst der römischen Päpste um die ganze Bildung, Literatur und den bis an Byzanz's Thore, ja in das unermessliche Rußland gedrungene Karantanismus (Dialect) des slavischen Kirchenwesens. Karantainen ist das Schiboleth, die Parole in der Urgeschichte der Slaven, für welche er seine ganze Arbeit, seinen Ruf, seine Ruhe, ja sein Leben selbst eingesetzt hat. Und da dieses Karantainen diejenigen cisdanubischen Landschaften einschloß, in welchen auch sein Vaterland Krain liegt, so liebte er es, auch sich zuweilen einen Karantainen zu nennen, und er rühmte sich dieses historisch so einzig merkwürdigen Gebietes, worin seine Wiege gestanden. (S. Eloz p. XXXIV.) Darum durfte dieser Name auf seinem Grabsteine nicht fehlen; das eigentliche Geburtsland wurde durch den Befehl »bei Laibach« (ad Aemonam) genauer bestimmt. Das Dorf Répnje ist in Oberkrain, zwischen Laibach, Stein und Krainburg gelegen. — Herr Professor Förster beschenkte endlich die Unterzeichner und Freunde mit lithographirten Abdrücken des Denkmals aus seiner eleganten artistischen Anstalt. — Die Aufstellung des Steines im Friedhofe von St. Marx geschah am 21. October. Da der Selige, feind jeder auch nur anscheinenden Ostentation, sich nie dazu verstanden, zum Behufe einer Abbildung zu sitzen, und folglich kein Portrait von ihm zu finden ist: so bleibt uns Andern nichts übrig, als die tiefsinnigen Züge seines Antlitzes und seine Körpergestalt uns im Geiste zu vergegenwärtigen, wozu der Anblick dieses Grabsteines öftern Anlaß bieten möge. Wem das Denkmal von nur 6' Höhe, 3' 1" Breite und 1' 6 1/2" Dicke, obwohl es unter den Nachbarn sich stattlich ausnimmt, wenig entsprechend der innern Tüchtigkeit und der äußern Stellung eines solchen Mannes vorkommen möchte, der bedenke, daß die bescheidene Gabe nur als schuldiger Tribut der Freundschaft von einigen Wenigen, welchen er werth gewesen, dargeboten wurde, und es sollte den Schätzern des Slaventhums damit keineswegs vorgegriffen werden, wenn sie gesonnen wären, etwa an zugänglicherem Orte, oder in Laibach selbst, welches nunmehr auch im Besitze seines Wüchterschatzes ist, ein dem Gelehrten von europäischer Geltung würdigeres Denkmal zu errichten.

Dr. M. J. Fesl.

Würdigung eines wichtigen Unternehmens in Krain.

Wir leben in einer Zeit, wo Holzmangel beinahe überall mehr oder minder im Anzuge ist, und der Brennstoff für die mannigfaltigen, sich immer mehrenden Zweige der Industrie eine wahre Lebensfrage zu werden anfängt. Es ist daher an der Zeit, daß man Brennstoffen eine allgemeine Aufmerksamkeit zu schenken beginnt, die im Nothfalle ganz oder doch zum Theil die Stelle des Brennholzes ersetzen können. Bekanntlich gibt es neben der Steinkohle nur noch ein Material, welches bei der Fühlbarkeit des Holzmangels als Aus Hilfsmittel dienen kann. Dieses Material — eine mit mehr oder weniger vermoderten Pflanzentheilen vermengte, mit einem eigenthümlichen Del und Sauerwasserstoff gemischte Stauberde, die, im frischen Zustande weich, an der Luft erhärtet, im Feuer brennt und Asche zurückläßt — ist der Torf, ein Brennmaterial, welches eine immer größere Beachtung, ein immer größeres Augenmerk aller Industriellen auf sich lenkt. Es hat sich in unserer Zeit erwiesen, daß Torf nicht nur zur häuslichen Feuerung, sondern auch zur Eisen-, Ziegel-, Kalk- und Glaserzeugung, wie zur Beheizung der Dampfmaschinen tauglich sey, und so wird denn dieses Brennmaterial auch bereits in Böhmen, Oesterreich, Mähren, Schlesien, Galizien, Steiermark, Militärgränzland, Kärnten und Krain zu den angeführten Zwecken mit dem besten Erfolge verwendet.

Bekanntlich enthält der große, ausgedehnte Laibacher Morast einen unschätzbaren Reichthum des schönsten, fettesten Pflanzentorfes, welcher aber in Bezug auf größere Feuerungen bisher noch immer unbenützt gelegen. Ein Unternehmen, welches zur Gewinnung dieses immer nützlicher erscheinenden Brennmaterials im Großen sich gebildet, verdient daher wegen seiner national-ökonomischen Wichtigkeit laute, öffentliche Würdigung.

Der Gründer dieses Unternehmens, dem es gelungen ist, in Verbindung mit einem achtbaren Wiener Hause, ein Geschäft ins Werk zu setzen, welches gleich im Entstehen (seit 25. Mai d. J.) schon über 100 Menschen täglich beschäftigt, ist Herr Jgnaz Skaria. — Er war es, der mit bedeutenden Kosten und der Erste am Dampfboote »Erzherzogin Sophie« in Triest die Heizkraft des Torfes mit dem günstigsten Erfolge erprobte, den er von Laibach mitbrachte; er ist es, der seither durch einen Zeitraum von vier Jahren unablässig auf die Gründung des Unternehmens bedacht war, Torf im Großen zu gewinnen, die Wichtigkeit dieses Brennstoffes erwägend. Er sieht nun seine Bemühungen, sein Streben vom besten Erfolge gekrönt; das Geschäft gewinnt zusehends an Großartigkeit, die

neu errichteten, ausgedehnten Schuppen oder Dorfmagazine am Moraste sprechen deutlich dafür, die Beheizung mit Torf kommt immer mehr in Aufnahme und die Bestellungen darauf im Großen mehren sich erstaunlich.

Aber auch abgesehen von dem wesentlichen Nutzen dieses neuen Industriezweiges als billiges Brennmaterial bei den immer höher steigenden Holzpreisen, verschafft das in Rede stehende Unternehmen nicht nur täglich so vielen Arbeitern der ärmeren Volksklasse Verdienst, sondern befördert auch die Cultur und Entsumpfung des Bodens, daher es, von allen Seiten betrachtet, der entschiedensten Theilnahme würdig ist, der Begründer desselben, Herr Ignaz Skaria, aber verdient im Allgemeinen, wie im Namen der Morastbewohner, denen jetzt für den gewonnenen Torf so viele Absatzwege offen stehen, alle Anerkennung und Dank.

L. Kordesch.

Feuilleton.

(Fortschritt der katholischen Kirche in Nordamerika.) Vor fünfzig Jahren gab es in den vereinigten Staaten von Nordamerika nur einen einzigen katholischen Bischof und fünf katholische Priester, welche in einigen Capellen den Gottesdienst verrichteten. Im Jahre 1844 zählte man dagegen 21 Bischöfe, 1000 Priester, 700 Kirchen und ungefähr 500 Missionen. Dazu kommen noch 48 katholische Collegien, 21 Priesterseminarien, 36 weibliche Congregationen und 26 Hospitien für Waisenkinder. — Während der letzten 6 Jahre sind auch in England 54 neue katholische Kirchen erbaut worden, darunter einige, die an Größe den Tempeln der Staatskirche nicht nachstehen. In demselben Zeitraume sind 7 Klöster, 19 Frauen- und 9 Männerconvente gegründet worden. An zwei Millionen Werke katholischen Inhalts wurden in der Zeit gedruckt.

(Echt amerikanisch!) Ein englisches Blatt erzählt folgenden collossalen Puff: Briefe aus Harrisburg in den vereinigten Staaten von Nordamerika berichten von einem Soldaten, der vor 150 Jahren in Sibirien erfror. Die letzten Worte, die er aussprach, waren: „Es ist verteu —“; hier verließ ihn die Besinnung und er stürzte zusammen. In diesem Sommer (1845) kamen französische Aerzte des Weges, sahen den Leichnam des Erfrornen und suchten ihn zu erwärmen. Und siehe! der Erfrorne gibt wirklich Lebenszeichen, schlägt die Augen auf und spricht: — „felt kalt!“ — die beiden letzten Sylben, die noch zur Vollendung des vor 150 Jahren begonnenen Satzes fehlen.

(Recensionen in China.) Schauspieler, welche durch tadelnde Recensionen für geringe Leistungen bestraft werden, beklagen sich größtentheils darüber. Was sollen aber die cochinchinesischen Schauspieler sagen? Wenn es diesen nicht gelingt, durch ihre Leistungen einen Mandarin oder einen andern hohen Herrn zu befriedigen, so wird ihnen die dortige Universalmedizin für alle Vergehen, nämlich die Bastonade, ertheilt. Der Held des Stückes nimmt, in voller Theaterkleidung auf die Erde hingestreckt, die nachdrückliche Recension in Empfang. Nach ihm erhalten jene, die kleinere Rollen spielten, ebenfalls ihr verhältnismäßiges Deputat.

(Sonderbare Drillinge.) Aus Macassar melden holländische Zeitungen, daß am 19. Februar d. J. die Frau eines Eingebornen in Patjolle bei Macassar von drei ominösen Knaben entbunden worden sey, von denen der Eine weiß, der Andere braun und der Dritte schwarz war. (Frage: War nicht dabei auch Einer blau angelauten?)

(Österreichische Journale.) Gegenwärtig erscheinen in den sämtlichen österreichischen Staaten 159 Journale, worunter 40 politischen und 12 commerciellen Inhaltes. Italien liefert die meisten Blätter. Wien allein für sich hat deren jetzt 24.

(Eine Actienkammer.) Von den 459 Mitgliedern der Deputirtenkammer in Paris sind nicht weniger als 300 Actionäre der Nordbahn.

(Studententracht.) Einer höheren Verordnung zu Folge sollen die Schüler und Studenten zu Nürnberg rote und blaue Krägen bekommen.

(Tunnel.) Durch den Ofner Schloßberg soll, sicherem Vernehmen zu Folge, ein Tunnel zum Behufe der Eisenbahn gegraben werden.

Ein Wiener Blatt berichtet, daß ein dortiger Dramatiker gesonnen sey, seine Werke in Pesth auslegen zu lassen und setzt dazu: „Für die Lesewelt wäre es jedoch ersprießlicher, wenn sie in Ofen aufgelegt würden.“

In Wien befinden sich 250 Handschuhfabriken, die zusammen 500 Zuschneider und 3000 Näherinnen beschäftigen und jährlich 150 bis 160,000 Duzend Handschuhe für mehr als 1,000,000 Gulden C. M. liefern. In Prag werden jährlich auch etwa 36,000 Duzend gefertigt.

Man schreibt aus Wien: „Wie schon vor Kurzem gemeldet, hat sich eine Gesellschaft, den Freiherrn v. Rothschild an der Spitze, der Regierung erboten, die Versorgung der Residenz mit Rindfleisch zu wohl

feilesten Preisen zu übernehmen, so daß der höchste Preis 8 kr. E. Münze pr. Pfund nicht übersteigen würde.“

Die größte Zigeunerbevölkerung aller europäischen Staaten besitzt Rußland. Man schätzt gegen 90,000 Individuen, welche ein herumirrendes Leben in allen Theilen dieses großen Kaiserreiches führen. Die Regierung sucht sie seit 1840 in gewissen Localitäten ansässig zu machen, damit sie sich der Industrie ergeben.

Zachpilen.

Ein Wigbold wurde einer Frau, die zwar sehr schön, aber sonst eben kein lumen mundi war, vorgestellt, welche ihn sehr freundlich empfing und mit ihm conversirte. Als man ihn um sein Urtheil über sie befragte, antwortete er: „So lange sie mich nicht ansprach, hat sie mich sehr angesprochen, als sie mich aber angesprochen hatte, sprach sie mich nicht mehr an.“

Ein Professor der Geschichte examinierte einen angehenden Doctor der Philosophie und fragte ihn unter anderm, mit wie vielen Dolchstichen Julius Cäsar ermordet worden wäre? Der junge Mann wußte nicht zu antworten. Der Examinator aber ging von seiner Frage nicht ab und sagte endlich: „Nun, wenn Sie es nicht bestimmt wissen, so geben Sie wenigstens eine ungefähre Zahl an!“ In der Verlegenheit dachte unser Doctor an eine Jahreszahl und sagte: „1755.“ — „Mein Gott!“ fuhr der Professor fort, „wie können Sie eine solche Zahl angeben, das würde ja Cäsar nicht ausgehalten haben!“ — „Deshalb ist er ja auch gestorben“ erwiderte der Geängstigte. —

Theater in Laibach.

Montag (der 3. November, Allerseelen = Tag) brachte uns Doctor Kaupach's fünfaktiges Volkschauspiel: „Der Müller und sein Kind.“ Dieses alte Stück mit seinen Vorzügen und Mängeln, wobei letztere überwiegend vorherrschen, ist zu bekant und bei dem Gallerie = Publikum zugleich so beliebt, daß seine Gebrechen aufzählen, Schwalben nach Athen tragen hiesie. Die Darstellung war zwar keine ausgezeichnete, aber entsprechend. Die drei Hauptpersonen des Stückes waren Ule. Spengler (Marie), Herr Posinger (Reinhold, der Müller) und Herr Zeiner (Conrad). Herr Posinger vermochte diesmal nicht recht durchzugreifen. Die Nuancirung und Färbung des lungenfüchtigen Geizhalses war nicht glücklich ausgeprägt. — Am 4., 5., 6. und 7. November fanden die Kunstproductionen des Herrn B. Bosco in der ägyptischen Magie, und zwar bei doppelten und zum Theile dreifach erhöhten Theaterpreisen Statt. Jedes Mal wurde von der Gesellschaft ein kleines, einaktiges Lustspiel gegeben, das der Kunstvorstellung vorausging. Wir sahen daher der Reihe nach: „Der Mentor“, „Die schlimme Eifel“, „Die Zerstreuten“, und „der gerade Weg der beste.“ Sämmtliche Lustspiele zinsgen ganz trefflich in die Scene und fanden reichlichen Beifall. Herr Zeiner kann seinen Magister Weise im „Mentor“ zu seinen besten Parthien zählen; wir lernten hier diesen wirklich fleißigen Schauspieler in einem neuen Genre kennen. In der „schlim-

men Eifel“ excellirten Mad. Etterich in der Titelrolle, und Herr Moldt als Kunzelmann. „Die Zerstreuten“, trefflich besetzt durch Herrn Posinger als Major, und Herrn Köppl als Hauptmann, konnten nicht anders, als gefallen, und im „geraden Weg“ errang sich Mad. Etterich als Frau Krebs den meisten Beifall. Man kann diese alte, reisende und verlebte Haushälterin fast nicht natürlicher und treuer dargestellt sehen. Sehr ergötzlich waren Herr Moldt als Schulmeister und Herr Posinger als Elias Krumm. Herr Zeiner stand als Friedrich Wahl am Plage. Der Ule. Hyman (Amalie) rathen wir bei ihrer hübschen Persönlichkeit, bei ihrem angenehmen Organ mehr Ungerzwungenheit, Natürlichkeit — Und nun zu den Productionen des europäisch berühmten Magiers Bosco. Die Erwartung des gesammten Publikums war, wie leicht erklärlich, auf das Höchste gespannt, als der Zettel seine erste Production annoucierte. Trotz der erhöhten Preise waren Logen und Parterre am ersten Abend überfüllt. Nicht bald hat in Laibach ein Künstler so viel von sich reden gemacht, als der Zauberer Bosco, aber nicht leicht sind auch so verschieden lautende Urtheile über Jemanden im Umlauf gewesen, als über ihn. Er ist ein großer Künstler; seine Gewandtheit ist erstaunlich, in Changirkünsten ist er unübertrefflich, unerreicht, ein König aller europäischen Escamoteure; allein in den andern vielältigen physikalischen Experimenten war Neubeit eben nicht vorherrschend, die wir von einem Künstler seines Rufes billig erwarten durften. Ueberdies thut in unserer Zeit ein gewisser Anflug von Charlatanismus, den Herr Bosco nicht ganz verläugnen kann, auch den überraschendsten Kunststücken Eintrag, und ein gebildetes Publikum wird überall bei dem häufig gebrauchten Zaubererspruche: „Spiriti miei obedite!“ lächeln. In Herr Montezoro, angeblich Tenor vom Theater della Scala zu Mailand, trug in der letzten physikalischen Production, aus Gefälligkeit für Herrn Bosco, die Arie: „Tremi Byzantio“ aus Donizetti's „Belisario“ ganz meisterhaft und mit größtem Beifalle vor. Herr Bosco erhielt lebhafteste Beweise der Auszeichnung, die seine Kunst verdient und sich zufrieden. Sein nächstes Reiseziel sind Graz und Wien. — Samstag am 8. November: Das schon bekante Bauderville in drei Akten, „Die Hochzeit vor der Trommel.“ Referent war leider verhindert, der ganzen Vorkellung beizuwohnen. — Sonntag am 9. November: „Geld.“ Poffe in drei Akten von Friedrich Kaiser. Dieses nach Gulwer bearbeitete komische Lebensbild ist gut angelegt, gut senirt, auch nicht ohne Wig, nur die Couplets sind durchweg matt. Herr Moldt spielte, ober karrierte vielmehr den Buchhändler Rumpel. Die so grelle und offenbare Uebertreibung, die Herr Moldt in dieser Rolle sich zu Schulden kommen ließ, können wir unmöglich billigen. Unser Publicum kann zwar Vieles nachsehen, besitzt aber Taat und echten, strengen Kunstsin. Die Ules. Etterich und Posinger (Luise und Clara) waren recht brav. Herr Zeiner, als Alfred Wallburg, Herr Köppl, als Doctor Scharf, und Herr Mayer, als Tratschberger hielten sich wacker. Die Poffe gefiel bei nicht sehr zahlreich besuchtem Hause so ziemlich.

Leopold Korbesch.

Humoristische Räthselfragen.

1. Was ist jedes Musikstück für ein Metall?
2. Wer ist der größte aller Humoristen?
3. Welchem Wald verdankt „Europa“ das Entzihen?

Auflösung der humoristischen Räthselfragen im Illirischen Blatte Nr. 45.

1. Darin, daß beide oft viel Unverdauliches bieten.
2. Sie werden beide nach dem Concerte heruntergerissen.
3. Der Töpfer, denn er macht die meisten Plüger.